

**Michael Weisser:
Ein Kunst-Projekt über das
Gymnasium an der Hermann Böse Straße – Bremen 2005**

Dr. Rainer Bessling - Kulturkritiker

Das Gymnasium an der Hermann-Böse-Strasse liegt im Herzen Bremens. Mit dem Bahnhof, der Stadthalle und dem Bürgerpark pulsieren Knotenpunkte des öffentlichen Lebens in fußläufiger Nähe. Auch zur Universität gelangt man auf geradem Wege, zumindest was die Verkehrsführung betrifft.

Der Medienkünstler Michael Weisser hat sich von der Innenstadt her wie ein ganz normaler Besucher dem Schulgebäude angenähert. Den von Zuglärm beschallten Bahnhofstunnel im Rücken, das aus rotem Backstein gemauerte, ehemalige Kolonialdenkmal der Elefant zur linken Seite, hält Weisser die erste Wirkung der mächtigen Architektur im Eröffnungskapitel seinen fotografischen „Ansichten“ fest: Ein gewaltiges Eingangsportal mit vier Säulen verleiht der Schule bis heute herrschaftliche Würde.

Die Botschaft der repräsentativen Fassade ist deutlich: Wer hier ankommt und nach oben schaut, schrumpft auf Sextanermaß. Ein hohes Dach macht das Haus auch aus größerer Entfernung unübersehbar. Eine solche Architektur erfüllt auch den selbstbewusstesten Eleven mit Demut. Hinter den trutzigen Quadern wird schließlich der Bildungsschatz gehütet, an dem nur teilhaben darf, wer sich mit Ernst und Eifer der Ordnung im Inneren einfügt. Blickfang des Eingangsportals sind vier Säulen. Ihre Ordnung verrät, dass hier weder Staat noch Kirche residieren. Gleichwohl symbolisieren sie zusammen mit dem reich verzierten Überbau einen Hoheitsanspruch: die Herrschaft von Bildung und Wissenschaft, Bildung und Wissenschaft im Dienst von Herrschaft. Statische Aufgaben erfüllen die Säulen nicht, sie tragen aber mit dem Balkon das wichtigste Organ des Schulkörpers. Hinter der erhabenen Freifläche liegt das Lehrerzimmer, sichtbar Kern und Kopf des Gebäudes. Daneben befindet sich die Aula, Treffpunkt der schulinternen Öffentlichkeit. Man sieht: ein Gemeinwesen en miniature, Übungsplatz für Gesellschaftsrollen.

Michael Weisser wählt in seiner jüngsten Arbeit die Strategie, die er schon in der Auseinandersetzung mit anderen geschichts- und bedeutungsmächtigen Bauwerken praktiziert hat. Der Medienkünstler schlüpft in die Rolle des Passanten, fokussiert sein Objekt und besichtigt es in einem Wechselspiel aus Totale und Detail. In schrittweiser Annäherung dringt er von ersten äußeren Eindrücken zu einer

Innenbesichtigung vor. Dabei illustriert er nicht Meinungen, argumentiert nicht mit Bildern, sondern lässt die medialen Qualitäten der Fotografie selbst sprechen: Ausschnitt, Scharfstellung, Engführung oder Weiten des Blicks sind die dramaturgischen Instrumente, mit denen Weisser den Betrachter in seine Expeditionen einbezieht. Die Erträge der fotografischen Arbeit, ob in Ausstellungen präsentiert oder in Katalogen dokumentiert, behaupten keine abgeschlossene Sichtweise, sondern richten Aufforderungen an ein aktives Publikum. Weisser macht Vorschläge, wie man hinter Fassaden blicken kann, wenn man deren Sprache zu lernen bereit ist. Er führt vor, wie zur Unkenntlichkeit vertraute Institutionen ihr Innenleben offenbaren, wenn die Hülle zerlegt wird und die Fragmente für Fragen nutzbar gemacht sind. Er spürt den menschlichen Beziehungen nach, die sich in der architektonischen Ordnung manifestieren oder an ihr reiben.

Ursprünglich hatte die Schulleitung Michael Weisser gebeten, zum 100-jährigen Bestehen des Gymnasiums eine Art optische Festschrift zu verfassen. Aber lediglich ein schönes Bilddekor zu liefern, ist dem Künstler zu wenig. Er entwickelte sehr weitreichend die Idee eine kreativen Offensive, bei der nicht die Jubiläumsfeier im Mittelpunkt steht, sondern jene 365 Tage, die vor dieser Feier liegen.

Seine langwierigen fotografischen Arbeiten an und in der gebauten Situation versteht Weisser als Teil einer Recherche, die aus aktueller Standortbefragung heraus Vergangenheit und Zukunft der Schule in den Blick nimmt und in Bezug zueinander setzt. Zwei unterschiedliche Publikationen sollen dabei der Schule helfen, mit sich selbst und mit der Öffentlichkeit zu kommunizieren und in diesem Prozess ein eigenes kulturelles Profil zu gewinnen.

Aus dem vorliegenden Protokoll der visuellen Annäherung an eine Institution sprechen Interesse und Intensität des geschärften Künstlerblicks. Dieses Protokoll kann seine Wirkung aber erst dann ganz entfalten, wenn ein Publikum die Anstiftung zur Wahrnehmung und das Angebot zum Dialog aufgreift. Dieser vorliegende Katalog ist somit ein Arbeitsbuch, das in seinem Aufbau dem Gang des Künstlers und der Bewegung des Kameraobjektivs folgt und dabei eher unmerklich verschiedene Kapitel aus Vergangenheit und Gegenwart des zu feiernden Gymnasiums aufschlägt.

Diese visuellen Stationen können Bausteine zur kritischen Revision einer Bildungseinrichtung auf dem Weg in die viel propagierte „Wissensgesellschaft“ liefern. Den großen Bogen spannt dabei der Begriff „Ansichten“, der auch als Gesamttitel über Michael Weissers Werkserie „bremenANSichten“ steht, in der er sich mit verschiedenen Bremer Schauplätzen, Institutionen, Architekturen und Lebensfeldern

beschäftigt. Am Anfang stehen die Ansichten als Bilder, am Ende die Ansichten als Meinungen.

Im zweiten Schritt seiner Erkundung der gymnasialen Ansichten an der Hermann-Böse-Straße ist Weisser auf zwei Größen der Bildungsidee gestoßen. Hat man das Achtung gebietende Portal in seiner Gesamtwirkung erst einmal bewältigt, wird der Blick frei für zwei Figuren über den mittleren Säulen. Die linke stellt den Mathematiker und Astronomen Nikolaus Kopernikus dar, die rechte den Dichter Johann Wolfgang von Goethe. Die Statuen sind von behördlicher Seite ins Spiel gebracht worden. Zum einen um das Bekenntnis der Hansestadt zur freiheitlichen Staatenbildung und dem Recht des Individuums auf Selbstverwirklichung im Sinne Goethes zu dokumentieren. Bremen ist an zentraler Fassadenstelle in Gestalt des Stadtwappens als Schulträger, Dienstherr und Bildungspatron präsent. Zum anderen um das Eintreten für den Fortschritt und den Vorrang der Vernunft vor dem Dogma auszuflaggen. Schließlich stehen der Wissenschaftler und der Sprachkünstler für die beiden Bildungsangebote, mit denen sich das „Realgymnasium“ an der Hermann-Böse-Straße 1905 als neue Schulform platzierte. Es gab in dieser Zeit nur wenige Schulen, die die Naturwissenschaften und neueren Sprachen in den Mittelpunkt des Unterrichts stellten.

Erneut aufgenommen sind Sprach- und Naturwissenschaften in zwei Puttengruppen über dem Eingangportal. Der einen ist ein Buch als Attribut an die Hand gegeben, die andere gruppiert sich um ein labortechnisches Gerät. Die lesenden Figuren flankieren einen Globus. Man kann diese Allegorie unterschiedlich deuten. Die Sprachen verbinden und erschließen Welt. Sprachkenntnis kann aber nicht nur der wissenschaftlich motivierten Erkundung fremder Kulturkreise dienen. Sie befördert auch die Verfolgung materieller Interessen am globalen Markt. Auch an Kopernikus und Goethe ließen sich spannungsvolle Debatten über wissenschaftliches Ethos und Bildungsprogramme anknüpfen. Der Naturwissenschaftler konnte als Erbe der Renaissance und vor der Abspaltung seiner Disziplin von den „Geisteswissenschaften“ Vernunftgebrauch und Metaphysik noch unter dem Kirchendach vereinen. Goethe warb mit seinen Werken für ein erfahrungsgesättigtes Poetentum und suchte als Naturkundler nach dem großen schöpferischen Plan, der den Ideen materiell vorgelagert ist. So wirft das Duo auch die Frage nach einer qualitativ neuen Korrespondenz zwischen zwei nicht nur zu ihrem Vorteil voneinander isolierten Wissenschaftszweigen auf.

Hat der beobachtende Künstler den Eingang durchschritten, trifft er im insgesamt äußerst funktional anmutenden Schulhof auf ein Zahlenfeld

an der rückwärtigen Hauswand, das schon aus formalen Gründen seine Aufmerksamkeit geweckt haben dürfte. Hier hat Weisser nicht nur fotografisch dokumentiert, sondern die Dokumente zu einem Bildfeld mit übergreifender Aussage künstlerisch verdichtet.

Das aus fünf mal fünf Tafeln bestehende Quadrat mit verwitterter weißer Schrift stellt die Ordnung dar, in der sich die Sexten, Quinten und Quartan aufzustellen hatten, um dann von ihren Lehrer in die Schule geleitet zu werden. Weisser nennt seine fotografische Darstellung dieses Feldes „Zahl-versus-Wort“. Es gehört zu den strukturellen Grundverfahren des Bremer Künstlers, Details aus einer Gesamtansicht zu isolieren und in Feldern aus unterschiedlich vielen Einzelteilen neu zusammenzufügen. Zwischen Dekonstruktion und künstlerischer Neufügung ebnen ästhetisch motivierte Auswahl und die serielle Anordnung unterschiedlicher Perspektiven einen Wahrnehmungs- und Erkenntniszugewinn. Im Fall des ehemaligen Aufstellungsplans für die Schüler mag der Beobachter die Zweckrationalität des schulorganisatorischen Verfahrens nachvollziehen können. Dennoch lässt sie die Assoziation an einen Aufmarsch von Kaserneneinheiten schwerlich unterdrücken. Durch die Wiederholung mancher Klassennamen stößt Weisser zudem die Anonymisierung der Lerngruppen zu Verschiebeeinheiten auf dem Schachfeld des Bildungsbetriebes auf.

Eine weiteres Bildfeld in diesem Künstlerkatalog fügt Weisser aus Mustern zusammen, die in die Fassade des Gymnasiums eingemeißelt sind. Der Betrachter sieht die serielle Anordnung einer rautenförmigen Formation in einem Quadrat von neun mal neun Feldern als fließende, offene Komposition. Weisser bekennt sich in der Wiederholung des Details zu seiner subjektiven Wahrnehmung und Sichtweise, in der ein bestimmtes Motiv isoliert und deren Botschaft und Bedeutung in verschiedene Richtungen und in wechselnden Bezügen abgewogen werden.

Der Künstler verwendet naturwissenschaftliche Begriffe wie Unschärfe oder Rauschen, um deutlich zu machen, dass vermeintliche Übertragungsstörungen oder „falsche“ Signale den entscheidenden Impuls für ein neues Verständnis der kommunizierten Erscheinungen auslösen können. „Ich gebe dieses Rauschen an den Betrachter meiner Bild-Welten weiter“, sagt Weisser, „überlasse ihm die Auswahl seines Favoriten. Man kann die Welt nicht in einem Bild erfassen. Deshalb setze ich auf das Prinzip der Sequenz und zeige die Variation auf der Linie, die Matrix auf der Fläche, die Mutation im Raum. Der Betrachter allein hat das Privileg, die Auswahl zu treffen, die Interpretation vorzunehmen, seine Kriterien auszubilden und sich zu entscheiden.“

Einem in Bremen kundigen Betrachter dürfte die Ornamentik in dieser Bildtafel mit dem Titel „NichtAllesIstZuKaufen“ bekannt vorkommen. Eine kleine Spitze am Rande: Mit der Anordnung von neun mal neun Feldern stellt sich Künstler bewusst quer zum Dezimalsystem, das für die Formierung des Alltagslebens und den Warenverkehr von nicht unbeträchtlicher Bedeutung ist. Man findet die besagten Muster auch am Roseliushaus in der Böttcherstraße, an der Stadtwaage in der Langenstraße und an alten Bremer Kontorhäusern. Zusammen mit dem aufwändig gestalteten Aulagiebel verweist dieses Dekor auf die Fundamente des hanseatischen Lebens. Ist schon mit der Weserrenaissance der Stolz eines urbanen Gemeinwesens auf Wohlstand und Freiheit architektonisch formuliert worden, stellt sich eine Schule im Zitat dieses Zierrats sichtbar in den Dienst merkantilen Strebens als Garantie für das städtische und das persönliche Wohl.

Diese Lesart gewinnt um so mehr an Bedeutung, wenn man berücksichtigt, in welcher Zeit das Gymnasium an der Hermann-Böse-Straße seine Schulporten öffnete. In einer bis dato unbekanntem Bildungsoffensive versuchte das Kaiserreich die Jugend für die erfolgreiche Teilnahme an expandierenden Märkten zu rüsten. Das Verständnis für Technik, neusprachliche Kompetenz und eine weltanschauliche Erdung in Humanismus und Aufklärung galten damals als Schlüsselqualifikationen für die Bewältigung einer Gegenwart im Umbruch und einer ungewissen Zukunft. Die Profilierung des Einzelnen war Teil des Reproduktionsprojekts einer ehrgeizigen Gesellschaft, die im globalen Wettbewerb Boden gewinnen wollte. Das Streben nach politischem und militärischem Machtzuwachs schloss gesteigerte Bemühungen um die Führungsrolle in Forschung und Entwicklung ein, ohne die eine Nation im Industriezeitalter keine imperialen Erfolge erzielen konnte. Schule schien dabei um die Jahrhundertwende um so mehr gefragt, als sich die Jugend immer weiter vom wirtschaftsliberalen Programm der Gründerzeit zu entfernen drohte und die Euphorie über die nationale Einigung nicht mehr nachvollziehen konnte.

Vor diesem Hintergrund fordert der viel zitierte Spruch, den Michael Weisser von der Fassade des Hermann-Böse-Gymnasiums aufgelesen hat, zu kritischer Nachfrage förmlich heraus. „Non scolae, sed vitae“ steht dort auf reich dekorierte Tafel in ehernen Lettern unweit des Stadtwappens geschrieben. Nicht nur Lateiner dürften das „discimus“ zu ergänzen wissen und sich daran erinnert fühlen, dass ihnen bei temporären oder auch dauernden Zweifeln am Sinn und Zweck von Lernanstrengungen ein Leben jenseits ihrer Vorstellungskraft ins Feld geführt wurde, für das gute Noten zu erjagen sich lohne. Der Künstler weist dem Motto eine zentrale Rolle in seinem Gesamtprojekt zu. „Sed Vitae...“ hat er nicht nur das Einzelbild mit der, einem Tempelaufbau

nachempfundenen Schrifftafel, sondern auch diese Publikation insgesamt genannt.

Der ursprünglich Seneca zugeschriebene Satz - der Erzieher und Philosoph wurde bekanntlich in Gestalt von Nero mit den tragischen Folgen seiner Bildungsanstrengungen konfrontiert - ist von eifrigen Humanisten für Schulprogramme unterschiedlichster Epochen ver- und gewendet worden. Es fragt sich, was für ein Leben gemeint ist und in welches Verhältnis sich die Schule zu welchem Leben setzt. Neun Jahre nach Gründung des Hermann-Böse-Gymnasiums brach der 1. Weltkrieg aus.

Generell auf unsere heutige Zeit hin gefragt: Wird das Leben, das den Schüler erwartet, noch etwas mit dem Leben zu tun haben, aus dem die Lerninhalte und die Kommunikationsformen bezogen wurden, die die Lehrenden zu vermitteln beauftragt wurden? Bereitet die Schule durch die Vermittlung von Lernkompetenz auf das lebenslange Lernen vor, das eine nachindustrielle Gesellschaft des beschleunigten Strukturwandels von ihren Gliedern abverlangt? Muss eine Schule, die Eigenverantwortung, Kreativität, Flexibilität und Teamfähigkeit fördern will, nicht auch stärker an das aktuelle Schülerleben anknüpfen, um den Eigenantrieb als Grundlage allen nachhaltigen Lernens auszuschöpfen?

Michael Weisser bietet in der Sprache seines Mediums anschauliches Material für eine ideologiekritische Besichtigung des Verhältnisses von Lernen und Leben. „KreideFressen/SchwammDrüber...“ heißt eine Komposition aus sechs mal sechs (!) Feldern, in der Fragmente aus Tafelbildern den Stoff verschiedener Fächer repräsentieren. In der Anordnung vermittelt sich die Fülle von Fakten, Formeln, Namen und Begriffen, die der Lerngruppe in Form mehr oder weniger verdaulicher Brocken hingeworfen wird. An „das Leben“ erinnern diese Protokolle stundenweiser Sprints auf den Höhenkämmen der Abstraktion kaum. Schule ist eine eigene Welt, die rasche Aufnahme und Verarbeitung ebenso erfordert wie baldiges Clearing des Arbeitsspeichers, um für andere Fächer und den nachfolgenden Stoff Platz zu schaffen - „SchwammDrüber“.

„Leben“ bleibt der zentrale Begriff auch auf der nächsten Station von Michael Weissers ästhetisch dokumentierter Schulbesichtigung, die in der Dramaturgie dieses Katalogbuchs zunehmend an Fahrt gewinnt. Nicht nur Einzelbilder und Bildfelder zeigen und befördern Ansichten, auch die Abfolge strukturiert Wahrnehmung und Meinungsbildung. „LebensRaum“ nennt der Künstler Aufnahmen des Schultreppenhauses, die sich in Bild-Feldern oder auch Tafeln (!) mit dem Titel „LabyrinthLeben“ wiederfinden. Die Einzelmotive sind in Zufallsvariation vier Mal um jeweils 90 Grad gedreht (vier Säulen am Eingang, vier

Himmelsrichtungen zur Orientierung). Es entstehen durch diese konsequente Anwendung des Prinzips „Drehung“ nicht nur grafisch reizvolle Kompositionen. Die Form vermittelt die Turbulenzen im Inneren des Schulgebäudes und damit zugleich im Innenleben des Schülers. Die vielen Treppen, Flure und Türen in kafkaesker Anmutung scheinen ein Lernlabyrinth zu repräsentieren, das den Irrgärten, die das Leben bereit hält, auffällig ähnelt.

In dieser schuleigenen Ordnung, die sich oberflächlich chaotisch kleidet, ist Michael Weisser auf ein buntes Sammelsurium von ganz eigener Qualität, Schönheit und Faszination gestoßen. In Form, Farbe und dem vielfältigen Inhalt von Federmappen, mit ihren Anhängern und den sonstigen Details einer normalen Schulstunde identifiziert der Künstler die „SchülerWelt“, in der sich Persönlichkeit, Herkunft, Vorlieben, Möglichkeiten und Meinungen ausdrucksstark manifestieren. In diesem „Kosmos der Persönlichkeiten“ wird sinnfällig, dass Schule auf die unterschiedlichsten Leben trifft, dass Individualität auf kleine Refugien beschränkt bleiben muss, damit die Institution Schule mit ihrem Hoheitsanspruch auf die Lebensvorbereitung im gesellschaftlichen Konsens letztlich funktionieren kann.

Michael Weissers „Ansichten“ von dem, was für ihn Schule ist, rücken die vom Zufall gebildeten und vom erfahrenen Künstler-Auge ausgewählten Schüler-Welten deutlich in den Vordergrund - diese Kompositionen bilden die größte zusammenhängende Bild-Serie in diesem Buch!

Die bunten „SchülerWelten“ münden in eine grafisch aufgebaute Doppelseite voller Tasten, die mit ausgewählten Meinungen von Schülern über die Schule beschriftet sind. Die Worte sind in alphabetischer Folge geordnet, von „Abitur“, „Autorität“, über „Druck“, „Spaß“, „Konzentration“, „Erfolg“, „Gemeinschaft“ bis „Zukunft“.

Dieses Tableau zu erstellen hat einen großen Aufwand erfordert: Rund 650 Schüler des Gymnasiums wurden nach jenen 10 Substantiven befragt, die für sie „Schule“ repräsentieren. Rund 6.500 auf A4-Blätter geschriebene Begriffe wurden dem Künstler abgegeben. Er hat seine Auswahl von 100 Worten getroffen, aus den Worten grafische Tasten gestanzt und diese in einem eigenen Bildfeld vereinigt. Zwei mal 12 dieser Tasten hat er im vorliegenden Tableau versammelt – Ansichten in Bildform als Meinungen.

Damit ist diese Publikation, die ausdrücklich nicht die Dokumentation einer Ausstellung, sondern originäres Werk in sich ist, abgeschlossen. Die Annäherung an „Schule“, über eine Serie von Bildern und Bild-

Feldern vollzogen, wurde eingebettet in einem doppelseitigen Tableau von Bild-Ansichten am Anfang und von einem doppelseitigen Tableau von Ansichten als Meinungen. Jedes Tableau wird gebildet aus zwei mal zwölf Tasten. Zwölf für den Tag und zwölf für die Nacht. Diese Publikation versäumt nicht, einen Hinweis auf den Zeittakt zu geben, in dem auch Schule lebt.

Noch ein Wort zum Prinzip der Taste. Die Fotobilder wie auch die typografische Wortbilder sind vom Künstler mit einem grafischen Rahmen umgeben, der jedes einzelne zur Taste prägt. Die Taste ist für Michael Weisser der stete Hinweis auf das, was eigentlich hinter allen Bildern steht, nämlich die Sehnsucht, die Erinnerung, die Hoffnung.

Die typografische Worttastatur bildet nicht nur den formal passenden Abschluss dieser Künstlerpublikation über die Form, sie leitet auch konsequent über in eine weitere Publikation, die Michael zusammen mit den Schülern als Analyse des Inhalts von Schule verfasst hat.

„discimus!“ heißt dieses Werk, in dem sich eine Schülerredaktion unter seiner Moderation dem Themenfeld Schule-Lernen-Leben widmet.

„Dreimal ist Bremer Recht“ so heißt es, und gemäß diesem Motto will Michael Weisser mit seiner fotografisch geführten Erinnerungsarbeit auch in die Zukunft wirken - und das nicht nur künstlerisch kontemplativ (Künstlerkatalog) oder theoretisch (Schülerpublikation), sondern auch praktisch politisch. Er greift den an der Schularchitektur ablesbaren Hoheitsanspruch, den imperialistischen Kontext der Gründungsjahre und die mindestens naive Verwendung eines Kolonialdenkmals als Schullogo auf, um die Folgen deutschen Großmachtstrebens in Afrika zu thematisieren und einen Dialog zwischen den Kulturen zu ebnen. Eine Abkehr der Schule von dem notorisch umstrittenen „Elefanten“ könnte ebenso Ergebnis von Weissers Schulbesichtigung sein wie die Kontaktaufnahme und der geplante Austausch mit einer Schule in Namibia.

Einer der Grundimpulse für Michael Weisser „Ansichten“-Projekt zum 100jährigen Bestehen des Gymnasiums an der Hermann-Böse-Straße waren Gedanken von Bundespräsident Horst Köhler bei seiner Antrittsrede im Mai 2004. Ein „Land der Ideen“ forderte Köhler ein, jenseits von „Großmannssucht“ und „Selbstüberschätzung“.

„Mut, Kreativität und Lust auf Neues“ sowie die „Kraft der Freiheit“ sollen Antrieb in einem Land „vor allem für Kinder“ sein. „Wir können in Deutschland vieles möglich machen. Aber dazu müssen wir uns selbst mehr zutrauen.“ Kindern endlich Zutrauen in sich selbst zu vermitteln

scheint ein Weg zu sein, auf dem sich die Schule von ihrer Erblast aus obrigkeitsstaatlicher Vergangenheit befreien könnte.

Literatur:

Michael Weisser (Hrsg)

"discimus!"

Leben>Lernen>>Leben!

Eine Publikation über Schule, Lernen und Leben, herausgegeben von Michael Weisser in Kooperation mit Schülern des Hermann-Böse-Gymnasiums. Zum 100-jährigen Jubiläum des HBG 10/2005

104-Seiten, 222 Abbildungen, 4/4.farbig

Das Buch erfasst Beiträge u.a. von Dr. Rudolf Hickel, Ulrike Hauffe, Dr. Patrick Wendisch, Wolfgang Golasowski, Dr. Peter Beier, Peter Gotzen, Senator Willi Lemke, Ursula Carl, Christine Berthold, Claas Rohmeyer, Anja Stahmann, Ulrike Hövelmann, Sabine Ott, Helmut Hoffmann und Michael Weisser. Das HBG-Redaktionsteam:

Julia Biermann, Arjan Hölke, Gregor Hühne, Katharina Kaschel, Milad Khakpour, Anas Preukschas, Jan Senge

ISBN 3934251013

[InventarNr. 0011]

Michael Weisser

"SedVitae..."

Feldforschung - Digitale Bilder

Zum 100-jährigen Jubiläum des HBG 10/2005.

Künstlerkatalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Zentralbibliothek in Bremen am 1.10.2005

48-Seiten, 4/4-farbig mit Beiträgen von:

Mit Beiträgen von: Bundespräsident Horst Köhler, Hoffmann/Ott - Schulleitung HBG, Willi Lemke - Senator für Bildung, Bremen, Dr. Rainer Bessling, Dr. Peter Beier.

[InventarNr. 0010]